

In der kommenden Woche beginnt in Kairo die UN-Weltkonferenz für Bevölkerung und Entwicklung (wir berichteten). Aus diesem Anlaß betrachten Dr. Franz J. Hinkelammert, Wirtschaftswissenschaftler in San

José/Costa Rica, und Norbert Arntz, Priester des Bistums Münster, das Thema Weltbevölkerung aus wirtschaftspolitischer Sicht. *Kirche und Leben* veröffentlicht ihre Überlegungen in Auszügen.

Das Überleben aller Menschen sichern

Ein Zwischenruf zur Weltbevölkerungskonferenz von Kairo

Die Weltbevölkerungskonferenz in Kairo steht vor der Herausforderung, ihre Beratungen an einem unstrittigen Prinzip zu orientieren: Es ist unmöglich, daß ein Mensch ohne Nahrungsmittel leben kann. Auf den ersten Blick scheinbar banal, wirkt das Prinzip auf den zweiten Blick jedoch höchst brisant, wenn man sich in den Elendsvierteln von Lima oder São Paulo, von Kalkutta oder Nairobi umschaut. Dort wird das Prinzip politisch und wirtschaftlich offenbar täglich bestritten...

Menschen werden zur „Überbevölkerung“

Die Wirtschaftsstrukturen der Dritten Welt haben sich auf Basis ihrer für Produktion und Export der Rohstoffe benötigten Arbeitskraft entwickelt. Wichtig war die Dritte Welt für die Erste immer als Rohstofflager, das von der vorhandenen Arbeitskraft ausgebeutet wurde. Wo nicht genügend Arbeitskraft zur Verfügung stand, wurde sie gewaltsam durch den Sklavenhandel herbeigeschafft. Der Rohstoff-Export der Dritten Welt legte den Grundstein für die Entwicklung der Industrieländer.

In der gegenwärtigen Weltmarktlage verliert die Rohstoffproduktion der Dritten Welt tendenziell an Wichtigkeit. Viele Rohstoffe der „Natur“ werden durch „synthetische“ Rohstoffe ersetzt. Folglich verliert auch die Arbeitskraft, welche die „natürlichen“ Rohstoffe gewinnt, an Wichtigkeit.

Sicherlich stellt die Dritte Welt auch weiterhin viele zur Zeit noch unersetzbare Rohstoffe zur Verfügung, aber tendenziell spielt für deren Produktion die dort verfügbare Arbeitskraft keine unersetzliche Rolle mehr. Die sogenannte Liberalisierung des Welthandels gestattet den Industrieländern die Ausbeutung der Rohstoffe mit eigenen Mitteln, zum Beispiel der Hochtechnologie...

Das führt zu einer Umstrukturierung der Dritten Welt: Aus einer Welt, in der man Rohstoffe ausbeutet durch Ausbeutung der vorhandenen Arbeitskraft, wird eine Welt mit einer überflüssig gemachten Bevölkerung. Wenn man die Lage vom Standpunkt der Ersten Welt und ihren ökonomischen Bedürfnissen her betrachtet, gilt die Bevölkerung der Dritten Welt heute – im Unterschied zur Situation bis vor etwa 100 Jahren –, überspitzt formuliert, als überflüssig. Das heißt nun aber nicht, daß die Dritte Welt für die Entwicklung der Ersten Welt nicht mehr wichtig sei. Man braucht die Dritte Welt weiterhin, ihre Rohstoffe sowie ihre Meere, ihre Luft, ihre Natur – und sei es nur als Müllhalde für giftige Abfälle...

Was die Erste Welt nicht mehr braucht, ist die Bevölkerung der Dritten Welt... Die Erste Welt zieht sich daher nicht aus der Dritten Welt zurück, sondern suggeriert vielmehr, daß man es dort mit einer überflüssigen Bevölkerung zu tun habe... Ja, mehr noch: Darüber hinaus wird die „Überbevölkerung“ immer mehr als Gefahr betrachtet. Deshalb spricht man von der „Bevölkerungsexplosion“...

Zwar dürfte längst bekannt sein, daß es der verschwenderische Umgang mit den Ressourcen in den industrialisierten Ländern ist, der weltweit irreparable Umweltschäden bewirkt. Gelegentlich kann man dies – entsprechend dem Trend zum aufgeklärten Ökobeußtsein – immer wieder hören und lesen.

Trotzdem: Wenn es darum geht, praktische Konsequenzen und eine sofortige Umkehr zu fordern, ist fast ausschließlich von dringenden Maßnahmen gegen die „Überbevölkerung“ in der Dritten Welt die Rede. Falls nicht der kriegerische Sprachgebrauch schon deutlich genug gemacht hat, von wem die Aggression ausgeht, so tun es spätestens die Bilder, die all die Gefahren illustrieren sollen: Es sind nicht einfach irgendwelche Menschen, die den Planeten überquellen lassen. Es sind fast immer Nicht-Weiße...

Entwicklung wird verhindert

In einer solchen Lage verlieren die Länder der Dritten Welt jede Chance, Entwicklungspolitik zu betreiben. Gegenwärtig besteht die einzige Möglichkeit, sich zu entwickeln, über die Teilnahme am Weltmarkt, was nichts anderes heißt als über den von den industrialisierten Ländern des Zentrums beherrschten Markt. Diese Marktbeziehung aber bleibt für die meisten Länder beschränkt auf die Zulieferung von Rohstoffen, die dazu noch an Bedeutung und damit an Marktanteilen verlieren. Eben deshalb verschärft sich der Konkurrenzkampf zwischen den Ländern der Dritten Welt enorm. Ein Preisverfall der Rohstoffe ist die Folge...

Je mehr die Umweltproblematik im wirtschaftlichen Kalkül an Bedeutung gewinnt, umso schlimmer wird es für die Dritte Welt. Eindeutig ist, daß eine tragbare Entwicklung der Dritten Welt den Weg der entwickelten Länder nicht kopieren darf. Die Umwelt würde kol-



„Wenn's am schönsten ist, soll man...“ – angesichts der rapide wachsenden Weltbevölkerung muß die Wohlstandsparty der Ersten Welt zu Ende gehen.

labieren. Ebenso klar ist, daß eine vernünftige Entwicklung die Erste Welt dazu verpflichtet, ihre technologischen Entscheidungen und Produktionsstrukturen nach dem Kriterium umzugestalten, das Überleben der gesamten Menschheit auf dem begrenzten Erdball zu sichern. Weil dazu politisch und wirtschaftlich keine Bereitschaft besteht, geht die Erste Welt daran, die eigene Umwelt auf Kosten der Dritten Welt zu entlasten und sich damit selbst möglichst lange schadlos zu halten...

Der Kapitalismus glaubt sich heute als Sieger... Friedrich A. von Hayek, der ideologische Vater des „Kapitalismus ohne menschliches Angesicht“, hat zugunsten einer solchen Entwicklung schon vor Jahren eine gründliche Ent-Moralisierung der Wirtschaft gefordert:

„Für eine Welt, die auf egalitäre Ideen gegründet ist, ist das Problem der Überbevölkerung... unlösbar. Wenn wir garantieren, daß jeder am Leben erhalten wird, der erst einmal geboren ist, werden wir sehr bald nicht mehr in der Lage sein, dieses Versprechen zu erfüllen. Gegen die Überbevölkerung gibt es nur eine Bremse, nämlich daß sich nur die Völker erhalten und vermehren, die sich auch selbst ernähren können“ („Wirtschaftswoche“, 6. 3. 1981)...

Es ist klar: Menschen, die überflüssig gemacht worden sind, werden

schließlich auch als überflüssig angesehen und besitzen keine Menschenwürde mehr. Tausende von Menschenrechtserklärungen ändern daran nichts... Damit verflüchtigt sich jede Allgemeingültigkeit von Menschenrechten, die die demokratische Welt zu Zeiten des Kalten Krieges so empathisch einklagte. Alle sind gleichberechtigt ungleich. Alle bekämpfen sich gleichberechtigt gegenseitig. Allen verweigert man gleichberechtigt die Rechtmäßigkeit des körperlichen Lebens. Aber alle haben gleichberechtigt die freie Auswahl: sie können leben, wie sie wollen – wenn sie es können...

Eine Anti-Kultur der Verzweiflung

Es scheint in der Tat die Überzeugung um sich zu greifen, es gebe keine Alternative mehr... Es entsteht eine „Anti-Kultur der Verzweiflung“, welche unsere gesamte gegenwärtige Kultur durchdringt. Die Anti-Kultur der Verzweiflung wird mit großer Überzeugung verbreitet, wenn man propagiert, daß der Sozialismus am Ende sei und es keine Alternative mehr gebe...

Der psychologische Krieg, der zumindest in der Dritten Welt allgegenwärtig ist, zielt darauf ab, die überflüssig gemachten Menschen davon zu überzeugen, daß sie es tatsächlich sind

– mit der Folge, daß sie sich gegenseitig zerstören, statt miteinander solidarisch zu sein...

Alle, die nach Alternativen suchen, müssen sich darüber im klaren sein, daß sie letztlich eine Neugestaltung der westlichen Welt einklagen und damit deren Überwindung. Die Neugestaltung hat von der Natur und vom Leben derer auszugehen, die von der westlichen Zivilisation ausgeschlossen werden. Darauf hat bereits der Indianerhäuptling von Seattle in seiner berühmten Rede aufmerksam gemacht...

„Wir wissen: Die Erde gehört nicht dem Menschen, vielmehr gehört der Mensch zur Erde. Wir wissen: alles ist mit allem verbunden, wie das Blut eine Familie eint (...). Alles, was man der Erde zufügt, fügt man auch den Kindern der Erde zu. Der Mensch hat das Gewebe des Lebens nicht gefügt; er ist nur dessen Kind. Was der Mensch dem Gewebe des Lebens zufügt, das tut er sich selber an.“...

Er fordert, es endlich zu unterlassen, die Natur und die anderen dem Kalkül von Kauf und Verkauf zu unterwerfen und gibt damit ebenso zu verstehen, daß die westliche Kultur weder vernünftig oder realistisch noch pragmatisch vorgeht, obwohl sie stets genau dies behauptet...

Schwierige Suche nach Alternativen

Eine Alternative ist nötig, und es ist das Problem aller, nach einer Alternative zu suchen. Sicher sind sehr viele Alternativen zerbrochen... Alternativen können nicht schnell auf einem Kongreß oder an einem Schreibtisch erarbeitet werden. Es wird immer schwieriger, Alternativen zu entwickeln, weil dazu enorme geistige und technische Anstrengungen erforderlich sind, die nicht über Nacht die gewünschten Ergebnisse bringen...

Wir können hier nur mit einigen Strichen andeuten, in welcher Richtung wir uns einen möglichen Ausweg denken. Wir müssen

1. die Rolle des Wettbewerbs beschränken;
2. Entwicklungsräume schaffen, in denen Beschäftigung und Einkommensverteilung nicht von wirtschaftlichem Wachstum abhängig gemacht werden;
3. Wirtschaftswachstum und Naturerhaltung untrennbar miteinander verbinden.

Solche Aufgaben können nur von Wirtschaftsräumen realisiert werden, die auf eine neue Art wirtschaftlicher Integration fußen. Dafür gibt es weder in der Europäischen Union noch in den neu gebildeten „Freihandelszonen“ Vorbilder. Grundlegende Elemente einer solchen Integration könnten sein: Eine neue Weltwirtschafts- und Weltfinanzordnung, eine Ordnung für die Rohstoffmärkte, eine neue Beschäftigungs- und Einkommenspolitik, eine Welt-Bildungs- und Gesundheitspolitik, die Errichtung einer ökologischen Ordnung, welche die Märkte an einem Wirtschaftswachstum orientiert, das die Grenzen der Natur und ihre Reproduktion auf lange Sicht respektiert. Das Überleben der Menschheit zu sichern, verlangt uns diese Aufgaben ab.

Aber aus diesen Elementen wird nur dann eine Alternative formuliert werden können, wenn der Gesellschaft daran gelegen ist und sie diesen Willen in alltägliche Politik umsetzt. Die Suche nach der Alternative setzt voraus, daß wir uns weigern, in einer „verrückten“ gewordenen Welt selber „verrückt“ zu werden. Es sollte Politikern Mut machen und der wachsenden nord-süd-politischen Lobby in unserem Land mehr Selbstbewußtsein geben, daß laut Infratest sechzig Prozent der Deutschen Chancen für Entwicklung im Süden vor allem durch Veränderung im Norden sehen. Nur noch zwei Prozent erhoffen dies von mehr Entwicklungshilfe und Spenden.

Der politische Realismus ist also weiter verbreitet, als man gemeinhin annimmt. Das deutet auch wir in der Dritten Welt – trotz aller bitteren Analyse der Realität – als Zeichen von Widerstand und Hoffnung.

Franz J. Hinkelammert/
Norbert Arntz



Der Abbau von Rohstoffen für magere Devisen bedeutet oft irreparable Umweltschäden.

Fotos: KNA